

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 22 (1935)
Heft: 10

Artikel: Die Universität am Rhein (Basel)
Autor: Meyer, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-86663>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Universität am Rhein

Die Ortsgruppe Basel des Bundes Schweizer Architekten BSA richtet an den Regierungsrat des Kantons Basel Stadt eine Eingabe mit Vorschlägen zu einer Lösung der Kollegiengebäudefrage und zugleich der Baufragen am Petersplatz, die gegenüber den bestehenden Vorschlägen die allergrössten Vorteile bietet. Wir drucken die Eingabe mit unwesentlichen Kürzungen im Wortlaut ab.

In allen Verhandlungen über Neuanlage und Erweiterung der Institute unserer Universität sind immer wieder Stimmen laut geworden, die dem geistigen Mittelpunkt der Universität, dem Kollegiengebäude, seine heutige Lage gesichert wissen wollten, die Lage am Rhein.

Die Lage am Rhein: der Blick in das strömende Wasser ist von jeher für Dozenten und Studierende das Charakteristikum der Basler Universität gewesen. Das heutige Kollegiengebäude steht mitten in der Stadt, doch frei von allem lärmenden Verkehr, in engster Beziehung zu den Baudenkmalern wie Münster, Martinskirche, Museum, Weisses und Blaues Haus, als wichtiges Element des in aller Welt bekannten und berühmten Bildes des Hochufers am Rhein, im Zenith der grossen Stromkurve.

Die Frage, wie heute ein neues Kollegiengebäude an der alten Stelle zu denken wäre, ist immer nur flüchtig angedeutet worden — ein Projekt, das dem für weite Kreise wertvollen Gedanken sinnvollen Ausdruck gegeben hätte, ist nie aufgestellt worden — und so ist es zu erklären, dass in all der Zeit, in der die Planung eines Kollegiengebäudes am Petersplatz spielte, die Idee der Universität am Rhein sich nicht durchzusetzen vermochte. Der Vorschlag von Professor Dürr, den Neubau an die Martinsgasse zu stellen und einzig durch die Einbeziehung des Weissen und Blauen Hauses die Rheinlage zu erhalten, besass keine Durchschlagskraft.

Wenn sich nun heute Stimmen erheben gegen die Erbauung des Kollegiengebäudes am Petersplatz, so ist es selbstverständlich, dass die Frage des Kollegiengebäudes am Rhein wieder in den Vordergrund rückt. Um in dieser Frage nun eine wirkliche Abklärung zu ermöglichen und den Behörden wie dem Publikum eine Entscheidung zu erleichtern, hat die Ortsgruppe des Bundes Schweizer Architekten aus dem Kreise ihrer Mitglieder eine Studienkommission gebildet, um die bisher unterbliebene planmässige Darstellung des alten Gedankens zu versuchen.

Zugleich war natürlich die damit in Zusammenhang

stehende Frage zu klären, was alsdann mit dem Zeughausareal geschehen sollte.

Die Untersuchungen gingen von allem Anfang an darauf aus, dem neuen Kollegiengebäude die ganze Schönheit der Rheinlage zu sichern, alle Möglichkeiten zu Ausblicken, Terrassen, offenen Hallen und Gärten für den Neubau voll auszuwerten, andererseits die Universität als wichtiges Element im Stadtbild auftreten zu lassen.

Die ersten Studien zogen das Weisse und Blaue Haus mit in den Baukomplex und wiesen diesen Bauten die Verwaltung, Seminarien und Sammlungen zu.

Doch waren die für ein Kollegiengebäude geforderten Räume bei solch einer Anordnung etwas weitläufig und allzu locker miteinander verbunden.

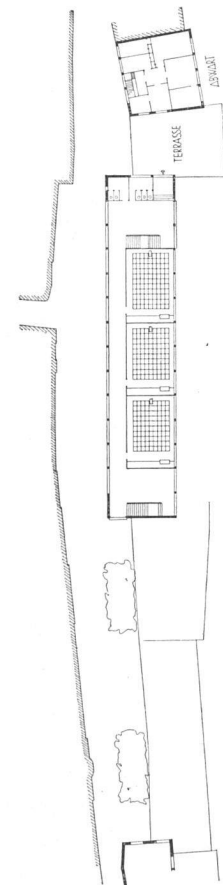
Der heute vorliegende Vorschlag sieht nun einen Bau vor an Stelle des bisherigen Kollegiengebäudes — mit Einschluss einer westwärts gelegenen Parzelle — in dem alle geforderten Räume sinnvoll und bequem eingeordnet werden können:

In einem Westbau ist die Verwaltung und Regenz mit Abwart untergebracht, klar geschieden von den Unterrichtsräumen; der Hauptbau, konsequent als einbündige Anlage durchgeführt, birgt in einem Untergeschoss eine Ausgangshalle zum gedeckten Wandelgang und den tiefen Rheinterrassen. Es enthält das

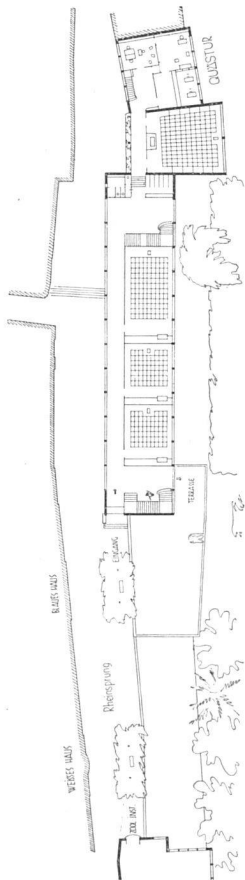
- I. Geschoss die kleinen Hörsäle, 4 à 27 und 2 à 16 Plätze.
- II. Geschoss 3 Hörsäle à 45, 1 Hörsaal à 70 Plätze.
- III. Geschoss 2 Hörsäle à 60, 1 Hörsaal à 105 Plätze.
- IV. Geschoss 2 Hörsäle à 89, 1 Hörsaal à 98 Plätze.

In allen Geschossen mit Ausgang nach dem Rhein hin weit geöffnete Treppenhallen auf Terrassen.

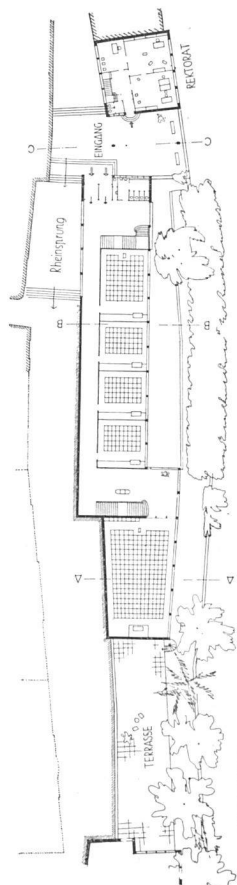
Ein westlicher Zwischenbau nimmt den 140 plätzigen Hörsaal auf, sowie das Sitzungszimmer der Regenz. Ein vorkragender östlicher Anbau enthält auf der Höhe des II. Geschosses den grossen Hörsaal mit 240 Plätzen, auf der Höhe des I. Geschosses den Erfrischungsraum, der zu den breit auf den Rhein ausladenden An-



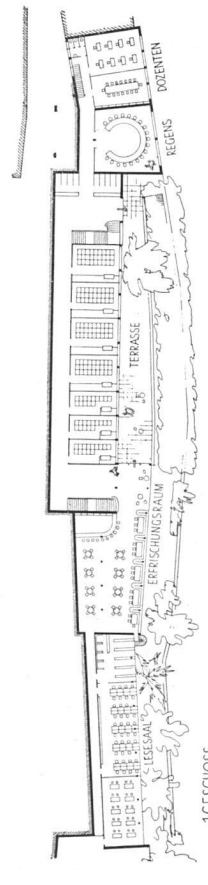
4. GESCHOSS



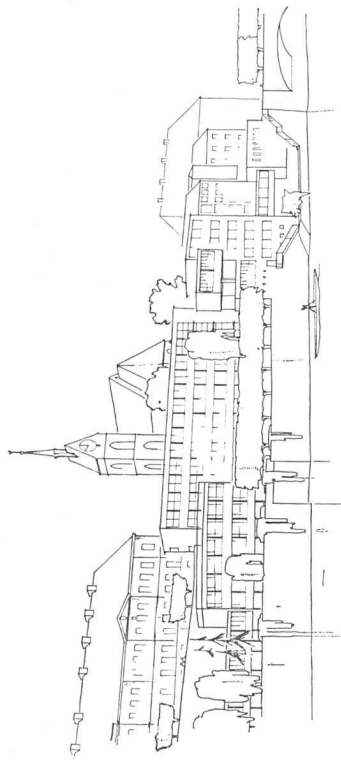
3. GESCHOSS



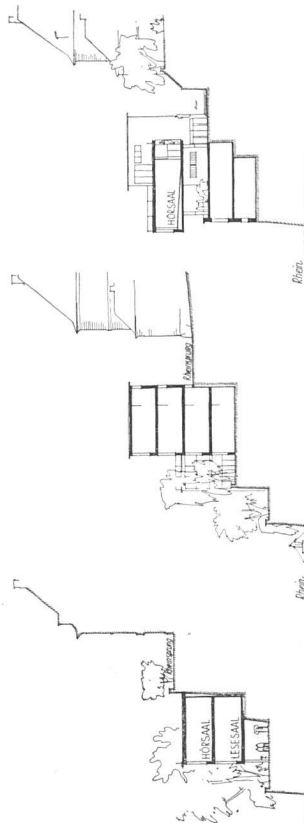
2. GESCHOSS



1. GESCHOSS



Das neue Kollegengebäude, vom Kleinbaster Ufer gesehen, rechts Mittlere Rheinbrücke

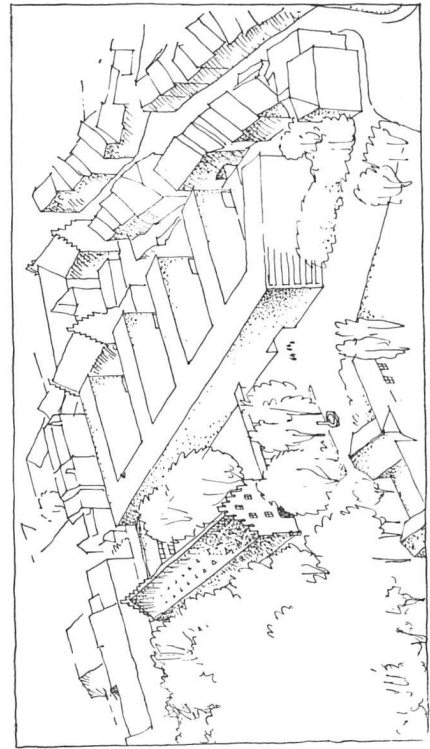


SCHNITT a-a

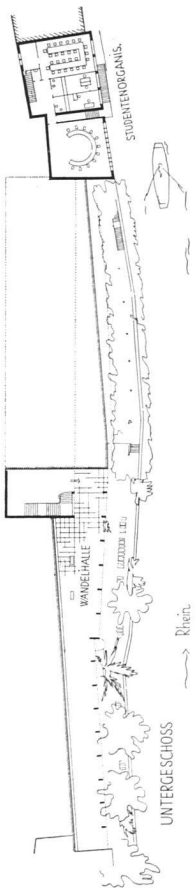
SCHNITT b-b

SCHNITT c-c

Die Schnitte durch die neuen Baukörper, 1:1200, jeweils vom Rhein bis Rheinsprung



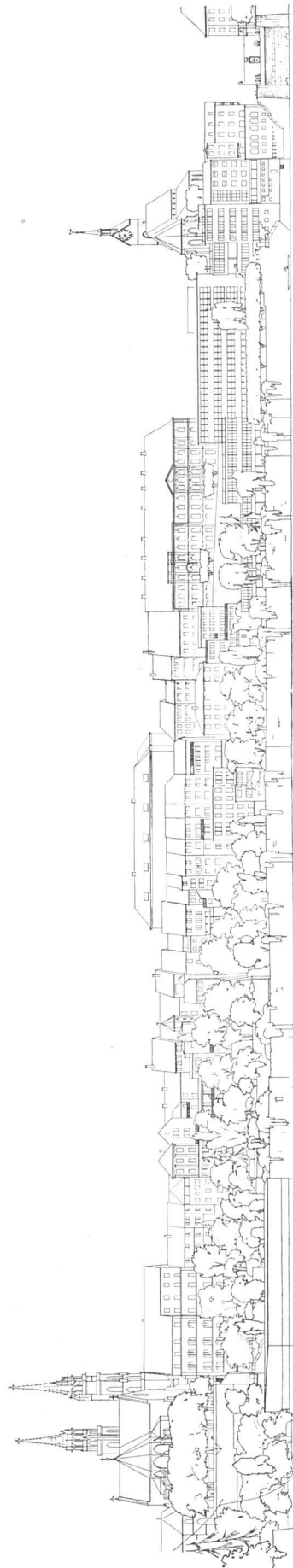
Vogelschau der vorgeschlagenen neuen Gewerbeschule am Petersgraben, unter Erhaltung des alten Zeughauses als Ausstellungsgebäude der Gewerbeschule



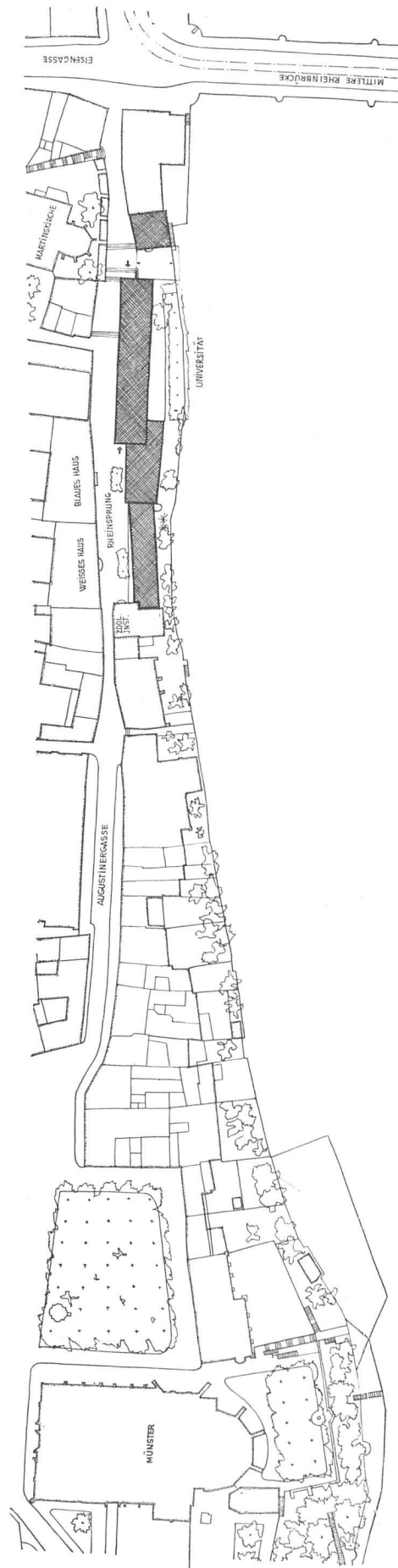
Die Grundrisse des neuen Kollegiengebäudes, Maßstab 1:1200

Vorschlag der Ortsgruppe Basel des Bundes Schweizer Architekten BSA für die Errichtung des neuen Kollegiengebäudes der Basler Universität am Rhein und für die Erhaltung und nutzbringende Verwertung des alten Zeughauses am Petersgraben

Dieser ausgezeichnete Vorschlag verdient die Unterstützung der Universitätskreise, der Architekten und aller Heimatschutzfreunde

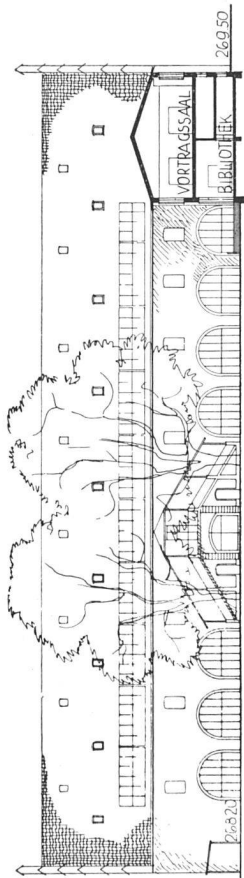


Das neue Kollegiengebäude am Rhein im Bild der klassischen Rheinsilhouette vom Münster bis zur Mittleren Rheinbrücke. Ansicht vom Kleinbasler Ufer, und zugehöriger Grundriss, Maßstab 1:2400

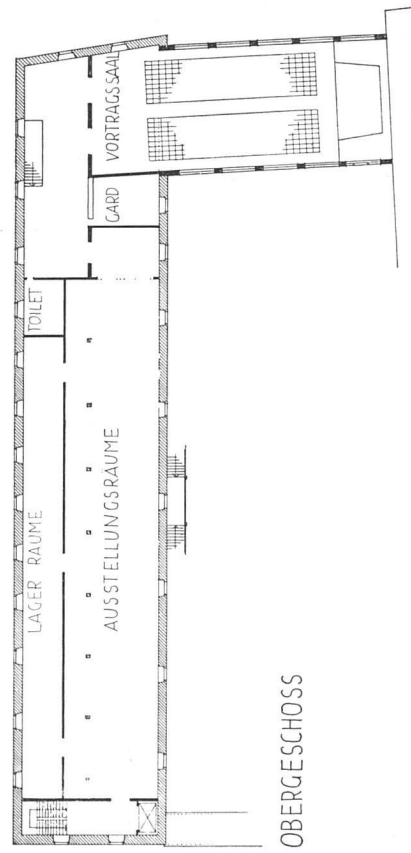


Das alte Zeughaus, erhalten und umgebaut zum Ausstellungstrakt der neuen Gewerbeschule

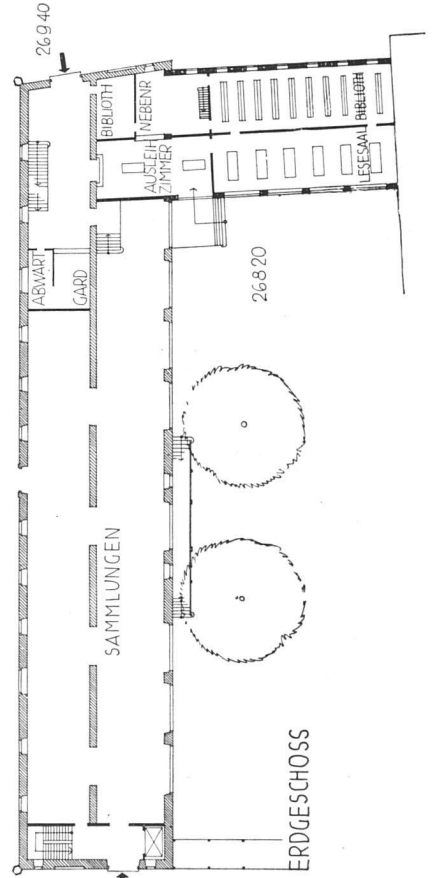
1. ETAPPE
1: 800



HOFANSICHT

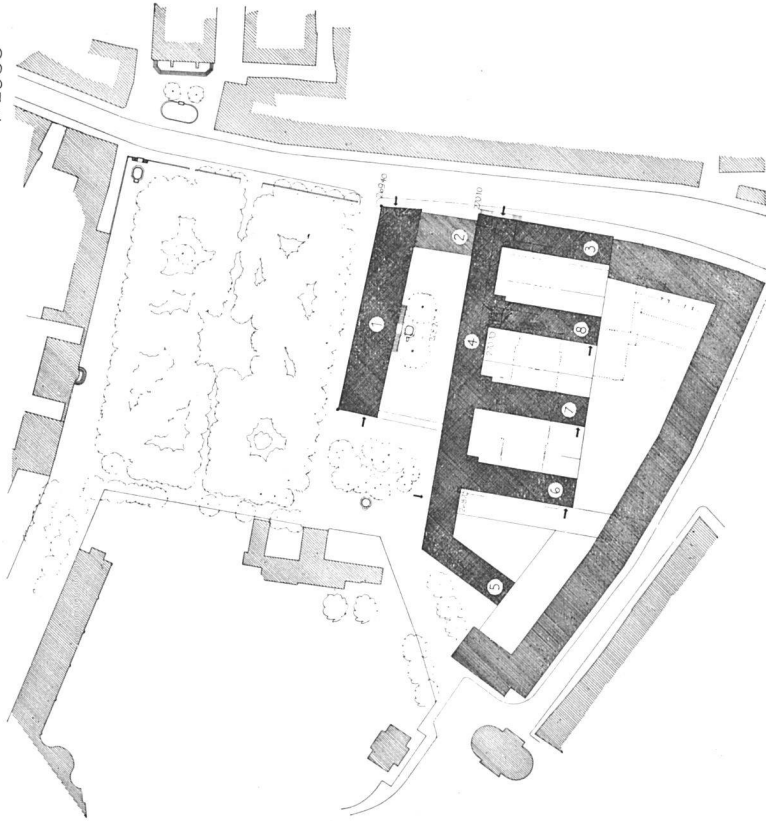


OBERGESCHOSS



ERDGESCHOSS

SITUATION
1: 2500



Vorschlag für den Neubau der Gewerbeschule am Petersgraben

Legende:

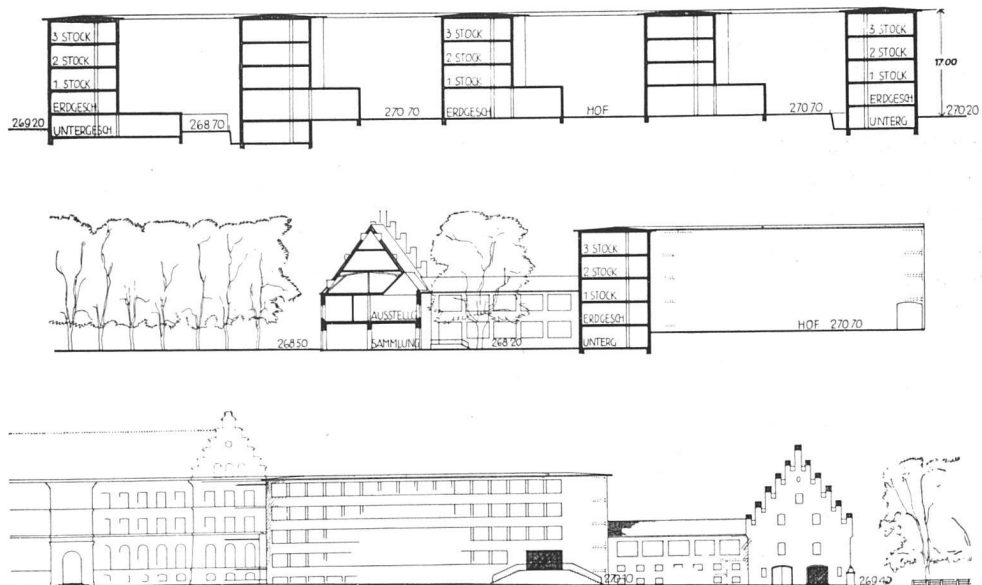
- 1 Erdgeschoss: Gewerbemuseum. Obergeschoss: Wechselnde Ausstellungen. Dachräume: Lager
 - 2 Erdgeschoss: Bibliothek und Lesesaal. Obergeschoss: Vortragssaal
 - 3 Zugang zu 1 und 2 am Kopf Petersgraben des Zeughauses
 - 4 Schultrakt, fünfgeschossig. Direktion im 1. Stock, allgemeine Klassen
 - 5 Schultrakt, fünfgeschossig. Baugewerbe, mechanisch-technische Berufe. Im untersten Geschoss auf der Höhe des Hofes Erfrischungs- und Aufenthaltsräume
 - 6 Schultrakt, fünfgeschossig. Kunstgewerbliche Berufe, Ernährungs- und Bekleidungsberufe zwei Abwartwohnungen
 - 7 Werkstättentrakt, fünfgeschossig. Ernährungs- und Bekleidungsberufe, kunstgewerbliche Berufe
 - 8 Werkstättentrakt, viergeschossig. Schlosser, Azetylenverein, Metallarbeiter
- Zwischen den Werkstättentrakten liegen die Höfe mit den Abbindeplätzen für Zimmerleute, Maurer etc., mit Durchfahrten an den südlichen Köpfen. Die Werkstättentrakte haben Warenaufzüge.

Der Vorschlag der Ortsgruppe Basel des Bundes Schweizer Architekten BSA

oben:
Schnitt durch die Einzeltrakte der neuen Gewerbeschule

Mitte:
Schnitt parallel zum Petersgraben durch das alte Zeughaus und durch den Haupttrakt der neuen Gewerbeschule

unten:
Neue Gewerbeschule und altes Zeughaus, gesehen vom Petersgraben



nexbauten überleitet, in denen — an besonders stiller Lage — Lesesaal und Arbeitsraum liegen, verbunden mit gedeckter Wandelhalle und Gartenterrasse über dem Rhein. Für ein Kollegiengebäude am Rhein schien der Neubau des Auditorium maximum überflüssig, denn in dieser Lage verfügt die Universität bereits heute über die denkbar schönsten Räume:

Für die feierlichen Anlässe wird die Aula im Berrischen Museumsbau — über die Treppe mit den Böcklinfresken — den würdigen Rahmen bieten. Für Vorlesungen öffentlichen Charakters oder Vorlesungen mit sehr grosser Hörerzahl bietet sich die Martinskirche.

Die Seminarien am Münsterplatz, die beim Bau des Kollegiengebäudes am Petersplatz sehr isoliert dastehen, behalten die heutige Verbundenheit mit dem Hauptbau. Das heutige vorzüglich eingerichtete Wirtschaftsarchiv dient der neuen Universität an seinem heutigen Platz aufs beste.

Der Bau ist gegen heute deutlich nach Westen verschoben, um das Blaue Haus besser frei zu geben. Der Eingang ist stadtwärts gerichtet und durch eine frei zugängliche Rhein-Terrasse ausgezeichnet. Auf der Ostseite ist für die von den Seminarien etc. Herkommenden ein Nebeneingang angelegt.

Der Bau ist zur Hauptsache auf die heute bestehenden Fundamente und Stützmauern aufgesetzt. Der Rheinsprung ist verbreitert; er ist im Gefälle so verändert, dass der Block Martinsgasse/Rheinsprung umfahren werden kann, wodurch eine Vorfahrt für das Kollegiengebäude gewonnen wird.

Der Aufbau des Ganzen ist etwas niedriger gehalten als der heutige Bau. Die Vorhallen in allen Geschossen sind mit Fenstern ausgestattet, die bis auf den Fussboden reichen und den Blick auf den Rhein frei geben,

ähnlich den Rheinfenstern des Münsterkreuzganges. Eine natürliche Erweiterung des Kollegiengebäudes bietet sich in den rheinseitig gelegenen Bauten der Augustinergasse. Einen ersten Anfang einer solchen Entwicklung bedeutet die vorgeschlagene Einrichtung des Zoologischen Instituts in dem Bau, der früher dem kunsthistorischen Seminar und der Schreibstube diente.

Wenn nun das Kollegiengebäude am Rhein errichtet wird, erhebt sich die Frage, was mit dem Areal am Petersgraben geschehen soll, vor allem, wie der Zeughausbau, der nun erhalten werden kann, genützt werden soll.

Unsere Studienkommission hat diese Frage — durch ein Projekt belegt — wie folgt beantwortet:

Mit verhältnismässig geringen Umbauten lässt sich das Zeughaus als Ausstellungsbau verwenden: im Erdgeschoss finden die permanenten, im I. Stock die wechselnden Ausstellungen des Gewerbemuseums Raum. Wenn man nun die Frage des Gewerbeschulneubaus in die Ueberlegungen mit einbezieht, so zeigt es sich, dass die Petersgrabenfront vom heutigen Schulbau bis zum Zeughaus sowie das gesamte Hintergelände für die Gewerbeschule mit all ihren Unterrichtsräumen und Werkstätten und Höfen, wie auch Bibliothek und Lesesaal in geradezu idealer Weise Raum bieten.

Der Zeughaushof — ohne den die Erhaltung des Zeughauses sich kaum rechtfertigen liesse — kommt in solch einer Anlage in bester Weise zur Geltung, und hat als Erholungsraum für die Schüler und als Platz für gelegentliche Freiluftausstellungen seine ganz besondere Aufgabe. Für den Lesesaal bietet er den erwünschten stillen schönen Ausblick.

Wir gewännen damit eine nach Lage, Gesamtanordnung — Werkstätten in den Höfen! — und Umgebung der Zürcher Gewerbeschule weit überlegene Anlage.

Die Projektskizzen folgen genau dem Raumprogramm, das für den Gewerbeschulneubau aufgestellt wurde. Die Gesamtdisposition erlaubt eine allmähliche Durchführung: zuerst Sammlungs- und Bibliothek, dann Werkstätten und schliesslich der Flügel mit den Unterrichtsräumen, wobei der heutige Gewerbeschulbau solange als dies erwünscht scheint, weiterhin dienen kann, was bei einer Neuanlage in dem Sandgrubenareal ausgeschlossen ist.

Das Vesalianum, das das Zeughaus ebenso wie ein an dessen Stelle errichtetes Kollegiengebäude vollständig um seine Wirkung bringt, muss niedergelegt werden; für die Vesalgasse muss Ersatz geschaffen werden. Das Areal der heutigen Gewerbeschule wird später wohl als Geschäftshausareal genützt. Es ist anzunehmen, dass ein Geschäftsbau sich mit der Front der Gewerbeschule besser in eine geschlossene Strassenfront zusammenfassen lässt als mit einem verhältnismässig niedrigen Kollegiengebäude.

Die bauliche Ausführung eines Kollegiengebäudes am Rhein lässt sich wie folgt denken:

1. Etappe: Einrichtung des Zoologischen Instituts im Haus Rheinsprung 21.
2. Etappe: Verlegung der Hörsäle des heutigen Kollegiengebäudes in das freiwerdende Bachofenhaus, Augustinerhof, Hörsaal des Museumneubaus.
Niederlegen des alten und Bau des neuen Kollegiengebäudes.

Die erste Etappe dürfte ein halbes Jahr, die zweite anderthalb Jahre beanspruchen.

Zum Schluss sei darauf hingewiesen, dass der Vorschlag des Neubaus des Kollegiengebäudes am Rhein nicht nur die Frage des Kollegiengebäudes selbst löst, sondern gleichzeitig auch die Frage: Was geschieht mit dem kostbarsten Teil der Altstadt, dem Hochufer zwischen Münster und Mittlerer Brücke. Es scheint uns selbstverständlich, dass diese bedeutende Lage nicht einer zufälligen Auswechslung oder Erneuerung der alten Gebäude überlassen werden darf. Es muss in erster Linie eine der besonderen Lage entsprechende besondere Bestimmung gefunden werden. Nachdem es nicht geglückt ist, durch den Bau des Museums den schönen Aufbau der Stadt zu erhalten und zu bereichern, glauben wir durch die angedeutete Errichtung eines Neubaus für die öffentliche Verwaltung einerseits und des Kollegiengebäudes andererseits der grossen Aufgabe gerecht zu werden.

Eine in der Eingabe detaillierte Kostenvergleiche ergibt als erforderliches Mittel für die bisher vorgesehene Lösung
für die neu vorgeschlagene

Fr. 9 115 820.—
Fr. 7 735 435.—

Nachschrift der Redaktion.

Es ist dem Redaktor eine umso grössere Freude, diese offizielle Eingabe der Ortsgruppe Basel des BSA im «Werk» abdrucken zu dürfen, als sich ihre Stellungnahme in allen Teilen mit seiner eigenen Ueberzeugung deckt. Es ist eine ganz einzigartige, unverdiente und fast ungläubliche Chance, dass der Stadt Basel noch einmal die Möglichkeit gegeben ist, den Gedanken der geistigen Akropolis am Rhein wenigstens teilweise doch noch zu verwirklichen, nachdem dieser Heimatschutzgedanke grössten Stils beim Bau des Kunstmuseums so schmählich verraten wurde.

Wir wissen, dass heute schon eine ganze Anzahl der am Museumsbau von Bonatz Schuldigen und Mitschuldigen es tief bereut, seinerzeit zu dieser Misslösung Hand geboten zu haben, und wir geben die Hoffnung nicht auf, dass bei der Eröffnung dieses barbarischen Parvenu-Palastes auch noch denen die Augen aufgehen werden, die sich heute noch der Erkenntnis ihres Irrtums zu verschliessen suchen. Der in jeder praktischen, städtebaulichen und architektonischen Hinsicht vorzügliche Vorschlag für das Kollegiengebäude am Rhein lässt es doppelt bereuen, dass nicht auch das Museum auf dem Areal der Lesegesellschaft in den Organismus dieser «Stadtkrone» einbezogen wurde, wie es die allein richtige und Basels würdige Lösung gewesen wäre. Durch ein Kollegiengebäude auf dem Petersplatz würde der Organismus der Stadt Basel an seiner empfindlichsten Stelle endgültig zerstört, und wenn wir noch im Mittelalter leben würden, so würden die Freunde des hier gezeigten Projektes in der Ueberzeugung von der Richtigkeit ihres Vorschlages gewiss eine Petition an die Geistlichkeit der Stadt richten, um in den Kirchen für die Erleuchtung ihrer Regenten beten zu lassen. Hoffen wir, dass auch ohne das die saubere Einsicht in die Richtigkeit der vorgeschlagenen Lösung die Oberhand über alle Quertreibereien gewinnen möge, die auch hier nicht ausbleiben werden.

Was die Universität betrifft, so können wir nur immer wieder auf das Vorbild von Oxford hinweisen. Die Engländer, die schliesslich den modernen Komfort erfunden und in Mode gebracht haben, wissen die relative Wichtigkeit dieses Komforts genau abzuschätzen, und sie zögern keinen Augenblick, ihn preiszugeben, wo höhere Interessen im Spiel stehen. In den Hallen der englischen Colleges sitzen die Söhne der vornehmsten Geschlechter auf simplen, uralten Holzbänken in scheunenartigen Räumen mit offenen Dachstühlen: und man weiss, welche Kraft und Würde gerade in dieser Askese, in diesem Festhalten an einer echten Tradition liegt. Die Zumutung, sich mit dem Alten zu begnügen, stellt man der Basler Universität nicht: sie soll ihren Komfort und die nötigen Räume haben, aber sie soll sich bewusst sein, dass die Tradition, mit der ihre Bedeutung steht und fällt, wenigstens an den Ort gebunden ist und dass sie in dem Augenblick erlischt, wo dieses Band der organischen Tradition zerschnitten wird. Irgendeinen Neubau auf irgendeinem Grundstück kann jede Stadt in Amerika besser und mit grösserem Aufwand errichten. Was aber eine solche Universität mit noch so vielen Millionen sich nicht zulegen kann, das ist die echte geistige Tradition, und eine solche ist nun einmal auch an äussere Zeichen der Kontinuität gebunden. Die städtebauliche Situation in Basel ist bedeutend genug, um für sich allein diese Kontinuität zu tragen und selbst einem Neubau auf der Stelle des alten den Charakter der Legitimität zu verleihen, auf den es hier, wenn irgendwo, ankommt.

Was mit dem Petersplatz geschieht, ist neben diese kapitale Angelegenheit eine Frage zweiten Ranges, und da ist es nun das bare Geschenk, dass die vorgeschlagene Lösung zugleich eine in jeder Hinsicht glückliche Lösung für den Petersplatz bringt, eine Möglichkeit, den architektonisch sehr schönen, wenn auch nicht durch Einzelheiten «kunstgeschichtlich» interessanten Charakterbau des Zeughauses zu erhalten und ihm obendrein eine sehr lebendige Rolle als Ausstellungsbau der Gewerbeschule zuzuteilen. Jedermann, der das Projekt studiert, wird sein möglichstes tun, seine Ausführung zu unterstützen.

Peter Meyer